



Abend-

Zeitung.

96.

Sonnabend, am 21. April 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Je länger je lieber.

(*Lonicera caprifolium*.)

Du, dem den Namen deutungsreich  
einst Flora gab, als sie zugleich  
zum Liebling dich erklärt,  
die in dem Namen minniglich:  
„Je länger desto lieber“ sich  
für Eros treu bewährt:

Du Semviterna's reizend Sproß,  
dem Balsamduft noch dann entfloß,  
als schon der Winter nah;  
wie hab' ich dich bei Herbstes Flucht  
oft in der Laube aufgesucht!  
Jetzt bist du wieder da!

Bist wieder da wie zum Erblühen  
in deiner Blätter blassem Grün,  
mit Spizen roth geschwellt,  
jetzt, wo der wilde große Horn  
des Lenzes Herold, Schlehendorn  
im Keim zurück noch hält! —

Wie kam's, daß du, mein früher Gast,  
schon nach drei Monden kurzer Raft  
das Leben neu gewannst?  
daß munter du und unverletzt  
schon deine Knospen angelegt? —  
Gieb Antwort, wenn du kannst! —

„Kommt daher, weil die nahe Wand  
die Zweige schirmt, der Lattenstand  
sie schonend aufwärts führt,

weil, wick mein Ast im Windezug,  
für ihn der Gärtner Sorgfalt trug,  
ihn wieder angeschürt.“

Die Schwindler in dem Freiheitsdrang  
verschrei'n dieß Alles zwar als Zwang,  
der nimmer darf bestehen;  
laß uns indes, obwohl beschränkt,  
von Umsicht und Natur gelenkt,  
dem Lenz entgegen gehn!

Arthur vom Nordstern.

### Der Rothhelfer.

(Fortsetzung.)

Hugo hatte, während dem Aufenthalte vor Seifers Thür, ein Bürschen bemerkt, das ihnen bereits unter Weges gefolgt war und jetzt unsern derselben im Schatten des Laternen-Pfahles weilte. — Wahrscheinlich der Jockey, dachte er: den ich im Vorsaale der Gräfin Samielska fand; sie hat mich erkannt und braucht ihn zum Kundschafter. Er übergab demnach das Mädchen, um dessen Ruf nicht zu gefährden, dem Wundarzte und kehrte, wie die Weisen des Morgenlandes, auf einem andern Wege heim. Ein glücklicher Gedanke, denn jene begegneten eben der neugierigen Matrone, von welcher Ernestinen, als sie den Schlosser Feiling neulich holte, des Müllers Eseltreiber half. Diese war zu Rocken gewesen, erkannte das Paar und rief wiederum: Gott's Tausend, mein

Wathel! Auch Du bist noch im Gange und schiefst wie die Fledermaus vorüber? Bist mir vor kurzem ohne Rede und Antwort entlaufen, jetzt aber halte ich Dich! — Woher? Wohin? Und mit dem Herrn Doktor, da Gott für sey!

Ich komme von Madam Seifler! unterbrach Tinschen die Quälerin: verspätigte mich dort, ihr Liebster aber sind so gütig, mich heim zu bringen und die Mutter wartet unfehlbar mit Schmerzen; also schlafen Sie recht wohl!

Frau Härmler sah allerdings von Minute zu Minute der Tochter entgegen, welche nur den Hausmann zu jenem schicken sollte und ahnte nicht, daß diese keinen Boten, wohl aber einen schützenden Gefährten fand und sich deshalb selbst aufgemacht hatte. Endlich trieb die Angst sie hinab, denn der Papa war verstummt und schien zu schlummern. Wie Ceres ihre Proserpine, suchte sie das Kind in dem grustähnlichen, todtenstillen Hause, entsetzte sich vor dem Echo des gerufenen Namens und eilte endlich, der spukenden Sängerin gedenkend, vom Grauen übermannt, zurück, um gleichsam aus dem Regen unter die Trause zu gerathen. Das Antlitz ihres armen Kranken ähnelte jetzt vielmehr der Larve eines Harlekins, als dem Gesichte des vollendenden Gerechten, sie konnte mit der lebendigen Wachsfigur in Roberts ergötlichem Bühnenspieler singen:

„Ma io non begreifo,  
perque tu sei kohlrabenschwarz!“

Es war nämlich dem guten Härmler nach der Frauen Abgange ein lichter Augenblick geworden. Er fühlte sich, er gedachte der heilsamen Latwerge, die ihm neulich bei einem ähnlichen Mißbefinden so wohl that; noch stand sie, nur zur Halbschied genossen, auf dem Simse. Er raffte sich auf und brauchte die Finger statt des schlonden Löffels, doch seine unstete, von Schauern gerüttelte Hand verfehlte zum östern das Ziel, sie machte die Nase sammt den Wangen bis an die Grenze der Nachtmüze zu Miteßern und ihn beschlich, in's Bett zurückgekommen, eine todten gleiche Betäubung.

Endlich trat Ernestine ein, sie fand den geliebten Vater starr und schwarz geworden, fand die Mutter trostlos, schrie laut auf und ward gleich dieser von dem mitgekommenen Beistande getröstet, der, als gewiegter Pharmazeutiker, die Latwerge roch und den scheinbaren schwarzen Tod mittels des Waschwassers abwandte; — ein Prozeß, welcher die unterdrückte Lebenskraft zufällig anregte. Der Kassenschreiber schlug

zur innigen Wonne der Seinigen die Augen auf, stieg aber jetzt, laut seinen Reden und Geberden, von neuem auf den Thurm. Er äußerte sich gleich dem Herzoge im Trauerspiele des Herrn Modestus, vertraute dem erkannten Seifler, daß ihm ein Rebeller um Land und Leute gebracht, daß ihm das Leben nun zum Greul geworden und es jetzt *dulce et decorum* sey, von der Zinne auf den Schloßhof hinabzuspringen.

Seyd doch kein Pinsel, Herr Gevatter! eiferte dieser: und dankt vielmehr dem Höchsten mit Hand und Mund für diesen tröstlichen Verlust. Wer ist wohl unglücklicher als die Regenten, absonderlich wenn sie zu den bessern gehören? Ein widerhaariger Sohn reicht hin, dem Vater das Leben zu vergällen, diesen aber verleiden jetzt Tausende von solchen den Frieden und die Freude, die Mäßigkeit und den Schlaf. Wie unser Herr Gott am sechsten Werkeltage, glauben Jene alles gut und löblich bestellt zu haben und sehen dann mit Schrecken das Gegentheil und wie die Kreaturen ihres Schöpfers Zweck verpfuscht — wie heillos die Handlanger der alten Schlange sie betrogen und in die kohlschwarze Tinte geführt haben, neben der Euere Latwerge zu weißer Schminke wird. — Seifler sprach in diesem Geiste und Tone fort, Jener aber, welchen der Irrwahn indes plötzlich verlassen hatte, erschraf vor des Freundes verrückt scheinenden Aeußerungen, faßte seine Hand und sagte ereifert:

Gevatter, thut so wohl und löffelt selbst und unverweilt die schwarze Büchse aus, denn Ihr seydt — unter uns bemerkt, zu meinem Erstaunen um eins so krank als ich. Wie möchte es einem gesunden, vernünftigen Manne wohl beikommen, mich armen, am Hungertuche nagenden Ex-Kassenschreiber für einen Regenten anzusehen, der, auch dethronisirt — zum mindesten ein halbes Millionchen oder mehr ad Sackum stecken könnte. Ist Euch das Leben lieb, so schickt unsern Bärleder auf der Stelle zum Doctor, er wird sich's hoffentlich zur Ehre machen, dem Herrn Kollegen beizustehn.

Der empfohlene Bote schien jedoch eben selbst eines Arztes bedürftig, denn ihm und seinem Gefährten waren nur Dornen im Rosenbaum geworden. Hatte sich Markus auch aufs Schönste gepuzt, so leuchtete doch aus seinen Reden und Geberden alsbald die gemeine Natur eines Grobknechts hervor; sie erreichte den Damen des dortigen Kreises — meist vornehmen Koch-, Stuben- und Kinderfräulein und ihren Rittern zum Aergernisse. Er trat wie der Elefant unter diesen Gazellen auf, walzte wie ein Mühl-

rad, krächte, vom Weine begeistert, Jubheisa! und stampfte, daß der Boden wackelte. — Dem vormaligen Luftspringer und gegenwärtigen Vortänzer des Vereines schwoll der Kamm; er fragte sub rosa die Ebenbürtigen, ob das zu leiden sey, trat an die Spitze der heimlich eingefädelten Verschwörung und führte das Wort. Markus ward von ihm ermahnt, sich als Gentleman zu benehmen, oder eine Gesellschaft zu verlassen, die, auf der Höhe des Zeitgeistes stehend, den Aneipenton verhorrendire. — Der Friedensfeiner sah gleich jenem Herzog in des Modestus Trauerspiele wie vom Thurme auf den quakenden Sebedäus herab, dachte an Shakespeares lebensklugen Rath, suchte: Schwere Karrete! warf mit Hundenasen um sich, jubelte: Vivat für's Geld! und erhob hohnlachend den Rockschopf. Da brach das Unwetter los, die Masse drang auf den Frevler ein, um ihn der Saalthür zuzuschieben, jetzt aber flog der Sittenlehrer, von Marko erfaßt, aus dem offen stehenden Fenster; seine Braut sank mit einem gellenden Wehlaut in Ohnmacht; alle Fräulein stimmten bei und die Klage hob an, um den verschleuderten Kauz! Die Freunde sahen ihm, plötzlich verstummend, mit Erschrecken nach, sah'n den gewandten Seiltänzer unbeschädigt davon laufen und stürzten nun ergrimmt auf Jenen los. Markus hatte jedoch den nächsten Stuhl erfaßt, er hieb, ein Simson, die Philister nieder; Wärlleder deckte ihm als treuer Bundesgenosse den Rücken, ward aber wie bei Mosaisk geschlagen und jetzt erschien die Polizei; sie trat vermittelnd ein und führte beide mit sich fort.

(Die Fortsetzung folgt.)

## D e r P a r k .

Eine Fabel.

„Der schöne Park bei meinem Schloß,  
Wo so viel felt'ne Pflanzen blühen,  
Geschmückt mit Basen und Statuen,  
Mit schatt'gen Lauben, klein und groß,  
Mit Vögelhäusern unter Eichen,  
Der Niesenstamm bedeckt mit Moos,  
Als ihres grauen Alters Zeichen,  
Mit Wasserkünsten, klaren Teichen,  
Worin der Goldfisch sicher schwimmt,  
Der Karpfe, wenn ein Glöcklein klinget,  
Nach hingeworfner Azung springet,  
Und sie, sich tauchend, mit sich nimmt;  
Wo sich Natur mit Kunst verbunden,  
Der schöne Park, mein still Asyl,  
Wo sich in wen'gen freien Stunden

Erholung für die Last gefunden,  
Die mit dem Herrscherloos mir fiel;  
Wo ich, betäubt nicht vom Gewühl  
Der Schranzen, reine Lust genossen,  
Sei meinem Volk nicht mehr verschlossen;  
Es soll sich seiner mit erfreu'n,  
Kein Schweizer soll den Eintritt hindern.  
Ich will, ein Vater unter Kindern,  
Gern mitten unter ihnen seyn!“

So sprach der edle Fürst; sein Wille  
Ward bald zur That, und kaum bekannt,  
Im Fürstentpark sogleich die Stille  
Durch das Gewühl der Menge schwand.  
Doch bald mit frevelhafter Hand  
Die schönsten Stauden man zerknickte,  
Die Blumen räuberisch man pflückte;  
In Vögelhäuser warf man Gift.  
Verstümmelt wurden die Statuen,  
Man laß — vor Unmuth zu erglühen —  
Dort Pöbelwitz mit Kohlenschrift.

Der Undank nagte zwar am Herzen  
Des Fürsten, doch voll Langmuth schwieg  
Er lange Zeit. — Erhab'ner Sieg!  
Solch rohes Freveln zu verschmerzen. —  
Doch höher stets die Frechheit stieg.  
„Bandalen seh' ich nur und Gothen,  
Die boshaftroh, was schön, zerstört;  
Die sind nicht meiner Güte werth!“ —  
Es ward der Park dem Volk verboten.

Der Fabel Lehre lieget nah;  
Was mit dem Park sich zugetragen,  
Germanien in unsern Tagen  
Mit seiner freien Presse sah.  
Es ging durch frevelhafte Thoren  
Der schöne Park, der offen stand,  
Dem bessern Theil des Volks verloren,  
Unschuld'g sieht es sich verbannt.

R. M ü c h l e r .

## Historische Collectaneen.

Gegen den nachmaligen Kurfürsten Albrecht Achilles von Brandenburg und den Herzog Ludwig, der Reiche in der Folge genannt, von Baiern, welche zusammen auf der Burg zu Landshut erzogen wurden, und nicht selten mit einander in ernstlichen Streit geriethen, äußerte einmal bei solcher Gelegenheit ihr Hofmeister, Wilhelm von Rechberg, die in Wahrheit übergegangenen Worte: „Ihr Herren tragt einen Korb voll Unglücks feil: Gott weiß, wann Ihr ihn werdet ausschütten.“

D u r a c h .

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

## Correspondenz: Nachrichten.

Aus Wien.

(Fortsetzung.)

Der Canalbau zur Regulirung des Wienflusses wird mit großer Thätigkeit fortbetrieben. Viele hundert Arbeiter sind dabei beschäftigt, und selbst des Nachts bei Fackelschein wird dabei gearbeitet; denn noch verlautet es, daß das große Unternehmen erst binnen ein Paar Jahren seine Vollendung erhalten werde. Wenn es zu Stande kommt und dadurch der pestilenzialische Gestank, den der Wienfluß durch bisher hineingeleitete Canäle längs seinen beiden Ufern verbreitete, beseitigt wird, so sind die Bewohner Wiens neuerdings ihrem Monarchen, unter dessen Regierung schon so viel Herrliches in ihren Mauern hervorging, den größten Dank schuldig.

Der vierzigste Jahrtag des Regierungsantrittes unseres geliebten Kaisers wurde, seinem eigenen Befehle gemäß, nur stille und in wahrhaft herzlichem Gebete für sein ferneres Wohl gefeiert. Der edle hochherzige Monarch findet seinen gerechten Lohn in seinem Bewußtseyn, und ist kein Freund von öffentlichen Huldigungen aller Art. So besucht er auch nie ein Gelegenheitsstück, in welchem Anspielungen auf ihn oder sein erlauchtes Haus vorkommen. Nur einige öffentliche Institute und Anstalten wählten die freudige Gelegenheit, um dem Erhabenen auf eine feierliche Art ihren Dank und ihre Ergebenheit darzubringen. Ein herrliches Schauspiel gewährte der Einzug der ungarischen Deputirten, mehre Hundert an der Zahl, welche von ihren Distrikten abgesandt waren, um ihrem König für seine gnädig veranstalteten Vorkehrungen gegen die Cholera in ihrem Lande ehrerbietig zu danken. Die bärtigen, kraftvollen Männer fuhren in mehr als hundert Wagen, in voller ungarischer Gala (das schönste Costume, was man nur sehen kann) am Faschingmontag bei Hote auf, der Bischof von Erlau, der auch als Dichter bekannte Ladislaus Pyrker, hielt im Namen der ungarischen Nation an dem Throne eine Rede, welche von dem Kaiser beantwortet wurde. Die Pracht und das Eigenthümliche der Galagewänder der Deputirten, besonders derjenigen, welche im altungarischen, oder sogenannten Artila-Costume, erschienen, dazu die kräftigen Gestalten, die ausdrucksvollen Gesichter lassen sich nicht beschreiben. Man kann nichts Interessanteres sehen.

Ich möchte Ihnen nun gern auch recht viel Gutes und Neues

von unserer Literatur mittheilen, aber wahrhaftig ich kann nicht, weil mir der Stoff fehlt. Dürfte ich von den Schriften reden, deren Druck nicht gestattet worden ist, so könnte ich Ihnen vielleicht Merkwürdigeres sagen. Unsere Zeitschriften sind die alten geblieben; Bäuerle hat seine Theaterzeitung um zwei Blätter wöchentlich vermehrt. Man muß es dem Manne nachsagen, er ist ein thätiger Redakteur und es ist ihm zu gönnen, wenn er eine gute Aernte macht, weil er zu säen versteht. Auch die erschienenen Taschenbücher sind die alten, diese Haselnußliteratur macht sich noch am besten, weil wir gute Kupferstecher besitzen, welche sie aus schmücken. Neue größere Werke: — nihil! — Vorlesebücher, welche einige Professoren zum Nutzen ihrer Schüler und zu ihrem eigenen Nutzen erscheinen lassen, ausgenommen. Flugschriften über die Cholera, welche nur Systeme und Muthmaßungen aufstellen, und nach

deren Durchlesung man wieder so klug ist als vorher. Ein hohes Habsburgglied von einem jungen Dichter Frankl, den leider der Stoff erdrückt hat. Talent ist darin nicht zu verkennen, hier aber braucht's mehr: Genie. Ist mir übrigens doch noch lieber als Pyrker's nüchterne Rudolphiade. — Der Vater der verstorbenen Hofschauspielerin Sophie Müller hat ihren literarischen Nachlaß herausgegeben, und dem Andenken der Verewigten dadurch keinen neuen Glanz verschafft. Den größten Theil des Buches nehmen unbedeutende Brieflein von ihr und an sie ein, der Bemerkungen über Kunst und Künstler, woraus für Leute vom Metier eigentlich etwas zu lernen wäre, sind sehr wenige. Besonders hätten die Lappalien, welche das naive Gretchen an sie geschrieben, und jene, welche ihr Sophie darauf geantwortet hat, füglich wegbleiben können. Wo doch Graf Meilach seine Augen hatte, als er Alles dieses sichte und ordnete? — Ja freilich, er hat ein ziemlich dickleibiges Buch machen wollen und müssen, damit der Vater einen größern Pränumerationspreis machen könne. Außerdem findet man nur „Gartenbücher“, „Spiegel der Liebe oder Weg zur Vollkommenheit“, „Vollständige Fastenandachten“, „Homiletische Vorträge“, „Haus Postillen“, „Sinn des Christen“, „Geistlicher Beaweiser für fromme Seelen“ und nebenbei noch „Ueber den Credit“ und „Ueber die herrschenden Krankheiten des schönen Geschlechts“ angekündigt. Wenn nicht alle Wiener Heilige werden, unsere Literatur ist nicht Schuld daran.

Ich gehe nun über zur:

Musik.

Das herrliche Haus, welches unser Musikverein gebaut hat, steht vollendet da, und der zu öffentlichen Concerten bestimmte Musiksaal wird fleißig benützt. Der Verein selbst gibt seine großen Gesellschaft-Concerte freilich noch immer im großen Redoutensaale; da er eines größern Raumes für die Zuhörer benöthigt, welche aus der großen Anzahl der unterstützenden Mitglieder bestehen, aber alle fremden und inländischen Virtuosen benutzen nun den neu erbauten schönen und zweckmäßigen Saal im neuen Vereinshause zu ihren Concerten. Besonders aber macht darin der sogenannte kleine Verein (eine Gesellschaft in der Gesellschaft) den Winter hindurch durch seine allwöchentlichen Akademien dem Publikum viel Vergnügen. Hier lassen sich die geschicktesten Dilettanten hören, und die interessantesten Musikstücke werden aufgeführt, man hört auch Kleinigkeiten, die nur die Begleitung eines Pianoforte fordern, und manches Schubertsche deutsche Lied erweckt, aut vorgetragen, größern Enthusiasmus, als eine Ellenlange italienische Arie voll lachrimo und felicità. Auch die mit Recht so beliebten Concerts spirituels, vier an der Zahl, werden in diesem Jahre in dem Vereinssaale abgehalten und die ersten beiden haben uns bereits durch die tüchtigste Aufführung klassischer Tonwerke entzückt. Der Erzherzog Anton hat nach dem Tode seines Bruders des Erzherzogs Rudolph das Protectorat über die Gesellschaft der Musikfreunde angenommen und verwendet sich auf's Huldreichste und Thätigste für die Zwecke der Gesellschaft. Der bisherige Präses der Gesellschaft ist den Statuten gemäß ausgetreten und an seine Stelle der Fürst Ferdinand von Lobkowitz, ein junger Cavalier, voll Sinn und Glut für das wahre Schöne, zum Präses erwählt worden.

(Die Fortsetzung folgt.)